

Jana Mangold

Zwischen Sprache/n. Explorations der Medien zwischen Kultur und Kommunikation 1954

2014

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1292>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mangold, Jana: Zwischen Sprache/n. Explorations der Medien zwischen Kultur und Kommunikation 1954. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Heft 11: Dokument und Dokumentarisches, Jg. 6 (2014), Nr. 2, S. 155–165. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1292>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

2

ZWISCHEN SPRACHE/N

Explorationen der Medien zwischen Kultur und Kommunikation 1954

von JANA MANGOLD

Im August 1954 erschien die dritte Ausgabe der Zeitschrift *Explorations*. Heft 3 der *Explorations* wird in diesem Jahr 60 Jahre alt und kann – gewissermaßen bei seinem Eintritt ins Rentenalter – noch einmal Auskunft geben über die Anfänge der Medienwissenschaft in einer Zeit und einer Wissenskonstellation, in der es diese Wissenschaft noch gar nicht geben konnte, in der sie vielmehr noch ein offenes Feld der Explorationen zwischen Kultur und Kommunikation war.

Mit *Culture and Communications* bezeichnete sich das interdisziplinäre Forschungsseminar, aus dem die Zeitschrift *Explorations* zwischen 1953 und 1957 an der University of Toronto hervorging. Es war kein geringeres Seminar als jenes, das maßgeblich von dem Ethnologen Edmund Carpenter und dem Literaturwissenschaftler Marshall McLuhan geplant worden war und dem im Frühjahr 1953 recht überraschend die begehrten Forschungsgelder der Ford Foundation zugesprochen wurden, die diese U.S.-amerikanische Institution erstmals nach Kanada fließen ließ. Die heutigen nordamerikanischen *Media and Communication Studies* feiern dieses Seminar meist als vorbildhafte Institution ihrer Forschungsweise und Wissenschaft der «interdiscipline» of communication».¹ Der deutschsprachigen Medienwissenschaft ist es hauptsächlich aus der gängigen Sekundärliteratur zum Werk McLuhans bekannt, wobei beim Namen «McLuhan» die Kenntnisse zum Torontoer Seminar *Culture and Communications* und seiner Zeitschrift *Explorations* meist auch schon enden.² Die bunte Mischung aus anthropologischem Forschungsparadigma, Literaturtheorie, Wirtschafts- und Stadtplanungsgeschichte sowie einer empirisch vorgehenden Psychologie, wie sie durch die TeilnehmerInnen Carpenter, McLuhan, Tom Easterbrook, Jacqueline Tyrwhitt und Carl Williams vertreten wurde, ist dabei hierzulande bisher kaum in ihrer Medienwissen-

generierenden Form in Betracht gezogen worden.³ Das 60jährige Jubiläum der Forschungsgruppe und seiner Zeitschrift erscheint daher als geeigneter Anlass zur Betrachtung dieser Verhältnisse. Und Heft 3 der *Explorations* markiert dabei eine Weggabelung, an der die Torontoer Forschungsausrichtung von der proliferierenden Kommunikationsforschung jener Tage abweicht.

Zunächst ist für das Torontoer Forschungsseminar festzuhalten, dass die Ford Foundation 1953 kein Forschungsprojekt über Massenmedien zu fördern gedachte, sondern Projekte im Bereich der Verhaltensforschung.⁴ Daher reichte auch der Anthropologe der Forschungsgruppe,⁵ Carpenter, den Förderantrag ein. Im Titel dieses Antrags erscheinen die neuen Kommunikationsmedien der Jahrhundertmitte des 20. Jahrhunderts eher wie ein nachgeschobener Zusatz: «Changing Patterns of Language and Behavior and the New Media of Communication». Der Antragsentwurf schlägt ein interdisziplinäres Bündnis für das Studium der Eigenschaften gegenwärtiger Kommunikationsbedingungen vor und reagiert damit in erster Linie auf den Integrationsvorschlag der Ausschreibung, verhaltenswissenschaftliche Erkenntnisse mit dem Wissen der geisteswissenschaftlichen Fächer zusammenzubringen.⁷

Was Carpenter unter dem Titel des Antrags im Sinn gehabt haben mag, lässt sich anhand eines kurzen Artikels rekonstruieren, den er im April 1953 in *The Canadian Forum. An Independent Journal of Opinion and Arts* etwa zeitgleich mit dem Antrag für die Ford Foundation veröffentlichte. Carpenter schreibt hier über die wissenschaftlichen Errungenschaften des Ethnolinguistik-Autodidakten Benjamin Lee Whorf. Dieser sei mit seinen vergleichenden phonologischen Studien der Sprachstrukturen im mexikanischen Raum zu den großen Fragen nach dem wahren Verhältnis zwischen Sprache, Denken und Realität vorgestoßen.⁸ Abweichend von den hauptsächlich deskriptiv und taxonomisch vorgehenden Forschungen der amerikanischen Kulturanthropologie ist es Whorf damit – wenn es nach Carpenter geht – um «the examination of ideas» und «the whole large order of experience, virtually of the world of nature» gegangen.⁹ Whorfs grundlegende Erkenntnis ist demnach, dass jede Sprache eine einzigartige Metaphysik in sich berge. All das, was gemeinhin als Intuition angesehen werde, bestünde eigentlich aus kulturell geprägten Vorstellungen (*cultural ideas*), die der Sprache aufsitzen. Raum und Zeit sind demnach keineswegs so universelle

Begriffe wie wir meinen: «On the contrary, Newtonian space, time, and matter are no intuitions. They are receipts from culture and language. That is where Newton got them.»¹⁰ Im Vergleich der Raum- und Zeitkonzepte in den Sprachen verschiedener Kulturen wird Whorfs Ansatz für Carpenter besonders aufregend: So kennen die Trobriander keine Zeitformen, und die Hopi-Sprache verfügt weder über Worte noch über grammatische Konstruktionen des Zeitbezugs.¹¹

Mit Whorf ließ sich also nicht nur die Wissenschaft vom Menschen und seiner Kultur neu ausrichten, sondern auch noch die abendländische Philosophie aus den Angeln heben. Und genau daran zeigt sich Carpenter zum Abschluss seiner Whorf-Einschätzung besonders interessiert:

Whorf limited himself to language and did no research in other symbolic media such as art and music. To my mind, here is another great area open to empirical investigation once we begin to give serious thought to the relationship between art, perception, and philosophy.¹²

Dem Verhältnis von Kunst, Wahrnehmung und Philosophie kann mit Whorfs These nun auch empirisch, unter Einsatz des Wissens und der Forschungen zu fremden Kulturen, nachgegangen werden, um die Frage nach den Wahrnehmungsdifferenzen bei nichtliteralen Völkern (*non-literate peoples*) zu bearbeiten:

What perceptual differences, if any, result from the total absence of certain features we take for granted, like the three dimensional perspective which in Western culture is only about five centuries old? In other words, did the rise of representation of scientific perspective in Western painting as a convention lead to any changes in the manner in which subsequent generations of Europeans have come to perceive the spatial aspects of the world?¹³

Die Antworten auf diese Fragen sind aus den späteren explizit medientheoretisch und -geschichtlich argumentierenden Texten McLuhans gut bekannt. Hier lässt sich bereits aus Carpenters Whorf-Aneignung von 1953 ersehen, wie die Antworten ausfallen müssen: Die Theorie zur Beantwortung der zur Diskussion gestellten Fragen steht ja schon mit dem Zusammenhang von Sprache und Welt nach Whorf fest. Demnach sind Kulturen verschieden und diese Verschiedenheit ist nicht von ihrer Sprache oder

ihren sonstigen Ausdrucks- und Kommunikationsmitteln zu trennen.¹⁴ Medienforschung ist 1953 in Toronto daher vor allem nordamerikanische Anthropologie oder «Anthropology and Communication», wie ein erster Untertitelungsvorschlag für die Zeitschrift *Explorations* lautete: *A Canadian Journal of Anthropology and Communication*.¹⁵

Kultur und Kommunikation

Die erste Ausgabe der Zeitschrift erscheint im Dezember 1953 dann mit dem Untertitel *Studies in Culture and Communication*. Das Heft statuiert den human- und sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt recht prominent. Es versammelt Beiträge von namhaften Anthropologen wie David Bidney, Edmund Leach, David Riesman und Melford Spiro und kombiniert mit ihnen Texte, wie den eines Missionars über «Kommunikation per Gong» in Zentralafrika oder Robert von Ranke Graves' Abriss zu mallorquinischen Bräuchen in Geschichte und Gegenwart. Daneben tauchen Texte von einem konservativen Kulturkritiker und einem Geschäftsführer der amerikanischen Werbeindustrie auf, die flankiert werden von einem Bericht über Hexerei aus dem 17. Jahrhundert, einem Manifest für die Erkenntnisweisen der Kunst von György Kepes und einem technischen Abriss des Physiologen und Stressforschers Hans Selye. Die Ausgabe schließt mit den Aufsätzen zweier Literaturwissenschaftler, McLuhan und Northrop Frye. Die Unterschiedlichkeit der Beiträge dieser Zeitschrift, die sich laut ihres Deckblatts als erkundende, suchende und Fragen stellende Publikation versteht,¹⁶ wird von den beiden Begriffen im Untertitel der Zeitschrift zusammengehalten: «Kultur» und «Kommunikation». *Explorations* folgt damit einem Versprechen, das die nordamerikanische Kommunikationsforschung zu dieser Zeit im Allgemeinen vorantreibt und das auch Teil des kybernetischen Projekts war: die Neubeschreibung menschlichen Verhaltens und des Wissens über den Menschen in Begriffen der Kommunikation.¹⁷

Der einzige Text, der sich bereits in der ersten Ausgabe der *Explorations* des Worts «Medien» bedient, ist McLuhans «Culture without Literacy». Hier wandeln sich die zunächst angesprochenen «means of communication» und das «network of communication» während des Aufsatzes über «our new media», «time-binding medium» und «mechanization of time» zu «mechanical mass media», «medium», «mass media» und «those media».¹⁸ Der Artikel stellt aber ebenso die Fragen des Torontoer Forschungsantrags, nämlich:

«What happens to existing societies?» und «What happens in our minds?» Er zeigt dabei, wie man recht unabhängig von den gängigen Forschungsansätzen der Sozialwissenschaften, und also im Ansinnen der Ford Foundation-Ausschreibung, über historische Forschungen zu neuen Antworten darauf kommen kann.¹⁹ Generell ist für die gesammelten Beiträge in *Explorations* festzuhalten, dass sie Bedenken gegenüber den aktuellen sozialwissenschaftlichen Vorgehensweisen anmelden. Die schematischen, naturwissenschaftlichen Modelle und ihre Verstrickung in Marktforschung blendeten den Menschen und seine Kultur und Geschichte aus.²⁰

Auch die zweite Ausgabe der *Explorations* (April 1954) setzt die Erforschung von «Kultur und Kommunikation» fort, unter anderem mit einem Goseitigen Text des Anthropologen Irving Hallowell über das Selbst in seiner Verhaltensumwelt (*behavioral environment*). Ein Aufsatz Carpenters beschäftigt sich mit der Konzeption des «ewigen Lebens» unter den Eskimos, und die Wintu-Expertin Dorothy Lee schreibt in Reaktion auf Befürchtungen von entmenslichten Sozialwissenschaften ein Plädoyer für das anthropologische Denken bzw. die Praxis der amerikanischen Kulturanthropologie. Selbst der literaturwissenschaftliche Beitrag des Torontoer PhD-Kandidaten Donald Theall über James Joyces *Finnegans Wake* versteht sich als Angebot an die anthropologische Forschung, «providing an anthropology – a type of knowledge and insight into man and his cultural artifacts».²¹

In diesem Programm allerdings war die Forschungsgruppe von Toronto nicht sonderlich originell. Das zeigt Heft 3 der *Explorations* (August 1954), das entsprechend eines frühen Leitfadens der Zeitschrift «articles by participants in the Toronto communications seminar and similar Ford Foundation seminars at other universities» abdruckt.²² Eigentlich fanden die Neubeschreibungen der menschlichen Interaktion, des Menschen und seiner Kultur, in Begriffen der Kommunikation nämlich längst in einem anderen Seminar namens *Culture and Communication* statt, das der Anthropologe Ray L. Birdwhistell zwischen 1946 und 1956 an der Universität von Louisville in Kentucky organisierte. Mit einem *Interdisciplinary Committee on Culture and Communication* veranstaltete er jährliche Seminare zur Diskussion der Ansätze zu «Kultur und Kommunikation» unter Anthropologen und Linguisten.²³ *Explorations* Nr. 3 stellt diese Forschungen vor: Neben einem Artikel von

Birdwhistell über dessen Programm der Bewegungsanalyse menschlicher Interaktionen (Kinesik)²⁴ erscheint auch der Aufsatz «Culture and Communication» von zwei Kollegen und Diskussionspartnern Birdwhistells, George L. Trager und Edward T. Hall.

Tragers und Halls Beitrag stellt Überlegungen vor, die in dem sehr speziellen Rahmen des *Foreign Service Institute* (FSI) des amerikanischen *Department of State* um 1950 für die Ausbildungspraxis zum Auswärtigen Dienst angestellt wurden.²⁵ Hier ging es darum, theoretische Diskussionen der Linguistik und Anthropologie für konkrete Missionen im Ausland aufzubereiten – oder auch: herunterzubrechen – und die groben Linien der Struktur einer Kultur begreifbar zu machen.²⁶ Das FSI orientierte sich dafür am wissenschaftlichen Vorgehen der strukturalen Linguistik, das die strukturelle Bedeutung sprachlicher Daten entdeckt und Einheiten, Gruppen und Muster identifiziert hatte. Trager und Hall plädieren in *Explorations* Nr. 3 für die Erweiterung der Methodologie der Linguisten auf andere Bereiche der Kultur und verweisen u. a. auf Birdwhistells Kinesik, um zu zeigen, wie ein kulturelles System (der Bewegungen in der Interaktion) analog zum sprachlichen System der Linguistik beschrieben werden kann:²⁷

[A]ll of culture is a kind of symbolization. [...] For language, as a cultural complex, reflects all the rest of culture, and since we know something about how to analyze it, we need but to follow its lead to see how to begin to study all other cultural behavior.²⁸

Die Autoren identifizieren dementsprechend Einheiten (*units*) auf verschiedenen Komplexitätsleveln aller möglicher Kultur- bzw. Verhaltensmuster, dann deren Zusammenhänge (*sets*) und deren Muster (*patterning*) und erreichen so eine Klassifizierung von kulturellen Einzelsystemen. Die Sache wird recht technisch; Trager und Hall entwerfen Diagramme und «a kind of proto-mathematics» der Kultur, die in *Explorations* Nr. 3 abgebildet und erläutert sind.²⁹ Auf der Grundlage strukturalistischer Analysen kommen sie zu neuen theoretischen Modellen für die Betrachtung und Bewertung kultureller Situationen und menschlicher Interaktion und begründen dabei die Disziplin der *Metalinguistics*.³⁰

Die theoretische Grundlage hinter dieser Anwendung linguistischer Analysen zur Erforschung weiterer Bereiche menschlichen Verhaltens ist auch hier Whorfs Erkenntnis über die Strukturierung von Erfahrung in der Kultur

durch das Sprachsystem der betreffenden Kultur.³¹ Wie Carpenter wollen Trager und Hall Whorfs Erkenntnisse auf andere Bereiche menschlichen Verhaltens und damit auf andere symbolische Systeme in der Kultur ausweiten. Tatsächlich hat Carpenter dieses Programm selbst vom FSI empfangen, weist doch schon sein Whorf-Artikel darauf hin, dass die angesprochenen Grundlagentexte Whorfs kostenfrei am FSI angefordert werden können.³² Halls und Tragers *The Analysis of Culture* (1953), eine Abhandlung über die grundlegenden Komponenten verschiedener kultureller Aktivitäten für die anthropologische Forschung, gehörte daher auch zur Bibliothek der Forschungsgruppe in Toronto.³³

Birdwhistells, Tragers und vor allem auch Halls Arbeiten laufen auf die Beschreibung von Kultur als Kommunikation hinaus.³⁴ Bei dieser Beschreibung setzen sie jedoch mit Whorf unterschiedliche Weisen der Kommunikation voraus, und zwar innerhalb eines kulturellen Systems. D. h. der damals aktuelle universelle Begriff der Kommunikation, der nach den Gemeinsamkeiten von Kommunikationsvorgängen fragt und an der Isomorphie und Kongruenz jeglicher Kommunikation interessiert ist,³⁵ wird mit der formal-linguistischen Analyse in verschiedene Kommunikationskanäle (neben der Sprache Mimik, Gestik, Nutzung von Raum und Zeit usw.) und ihre je eigenen Muster und Bedingungen aufgespalten.

Kanäle im Test

In Toronto hatte es um 1950 analoge Kommunikationsstudien gegeben, die eine Aufspaltung der universell und einheitlich vorgestellten Kommunikation für weitere Studien zu «Kultur und Kommunikation» nahelegten. Schon in ihrem Antrag bei der Ford Foundation hatten die Mitglieder des Torontoer Seminars hervorgehoben, dass sie mit den historischen Arbeiten des Wirtschaftswissenschaftlers Harold A. Innis auf ebenso fortgeschrittene Kommunikationsstudien wie «auf dem Kontinent» (gemeint sind die USA) für ihre gemeinsame Arbeit zugreifen könnten.³⁶ Innis hatte in seinen Studien zum Werden und Vergehen von Weltreichen erkannt, dass die historische Entwicklung von Kommunikationsmitteln zur Erweiterung und Erhaltung von Macht-, Reichs- und Wissensstrukturen einer Reduktion der Kommunikation gleichkommt, so zumindest legt es die Torontoer Forschungsgruppe aus. In *Explorations* Nr. 3 findet sich neben den Kommunikationsstudien des Louisviller Seminars auch die Innis-Lektüre

der Torontoer:³⁷ «[E]ach new medium of communication actually reduces communication.»³⁸ Kommunikation wird hier im Anschluss an Innis' Darlegungen zur *oral tradition* als Gesamtsumme solcher Beziehungen verstanden oder gesetzt, die den Einzelnen mit der Welt und mit den Menschen um ihn herum vereinen. Kommunikation verläuft also weniger über einen – in heutiger Lesart Innis' – materiell zu bestimmenden Kanal, sondern erscheint vielmehr als diffuses Feld ein- und ausgehender Nachrichten. Innerhalb dieses Feldes nehmen einzelne Kommunikationsmittel dann notwendig Verzerrungen vor. Diese Einsicht interessiert die Torontoer besonders hinsichtlich der bestehenden anthropologischen Forschungen zum menschlichen Verhalten in der Geschichte. Denn Innis offeriert anstelle der rein beschreibenden Arbeit der Anthropologen einen kausalen Faktor, «the operation of an invariant», der sowohl Stabilität als auch Wandel erklären könne: «the bias or imbalance which developed in the dimensions of the communication channel».³⁹ Hieraus geht hervor, dass jede Beschäftigung mit einer einzigen Dimension des umfassenden Kommunikationsfeldes das universelle Modell der Kommunikationstheorie mit seiner Konzentration auf die Effizienz des Nachrichtenempfangs sprengen muss.

Diesen Sprengungstendenzen geht das Torontoer Seminar selbst u. a. mit einem empirischen Experiment zu den verschiedenen Kanälen der Kommunikation nach: Unter Carpenters Federführung wurden vier Studierendengruppen in den Studios der *Canadian Broadcasting Corporation* über verschiedene Kommunikationskanäle zeitgleich ein und derselben Vorlesung «ausgesetzt». Anschließend schrieben alle vier Gruppen – ob sie die Vorlesung nun direkt im Fernsehstudio, über Radio, über den Fernsehbildschirm oder als Manuskript mitverfolgt hatten – einen Test über das Verstandene. Das Fernsehen und das Radio machten das Rennen. *Explorations* Nr. 3 bietet eine vollkommen (sozial-)wissenschaftliche Darstellung des Experiments und seiner Auswertung mit «Conclusions and Comments» durch den Psychologen Williams.⁴⁰ Ihr geht ein Beitrag Carpenters über «Certain Media Biases», also über die Aufspaltung des Forschungsinteresses für Isomorphien der Kommunikation in die Untersuchung der Tendenzen einzelner Kommunikationskanäle, voraus. Carpenter stellt darin ausführlich die Unterschiede dar, die zwischen den verwendeten Medien im Laufe des Experiments und seiner Vorbereitungen hervortraten.

Man stößt dabei auf eine Art *Medley* der von McLuhan popularisierten Eigenschaften verschiedener Medien und auf die Insistenz, dass Kommunikation eben mehr sei als die Übertragung von Information.⁴¹ Wie Whorf für verschiedene Sprachen, so konstatiert Carpenter, dass ein bestimmter Typ Ideen oder Erkenntnisweisen zu einem bestimmten Medium gehört. Das Beispiel schlechthin, das der heutigen Medienwissenschaft eher aus der Feder McLuhans geläufig ist, bildet der Buchdruck mit seiner Tendenz zu Linearität und Chronologie.

Im Zusammenhang mit dem Buchdruck erweisen sich die Grammatiken der Kunstformen, die Carpenter mit Whorf zu analysieren gedachte, als ganz wörtliche, rigide Grammatiken, die das Denken und Wahrnehmen nur noch in bestimmte Richtungen zulassen und weitere Kanäle der Kommunikation abschneiden.⁴² Es ist immer nur ein bestimmter Anteil der Realität, den ein Medium kommuniziert.⁴³ Und darin – das ist der entscheidende Punkt für den Anthropologen – ist es nicht besser oder schlechter als ein anderes Medium; es ist einfach anders. Die Reaktionen auf das im Zuge dieser Überlegungen veranstaltete Experiment – «All stressed the high score of television and, by implication, its superiority as an educational medium.» – waren daher in Carpenters Augen

unfortunate and missed the main point, for the results did not indicate the superiority of one medium over others. They merely directed attention toward differences between them, so great as to be differences of kind rather than degree. Each communication channel codifies reality differently and thus influences, to a surprising degree, the content of the message communicated. It strikes me this approach is more rewarding than ... most current audience research.⁴⁴

Hier treffen sich noch einmal die ursprünglichen Ansätze von *Explorations* an einem Punkt. Es kann nach anthropologischen Grundsätzen nicht darum gehen, eine Form des menschlichen Verhaltens gegen eine andere auszuspielen. Und es kann auch nicht darum gehen, eine bestimmte Form menschlichen Verhaltens wissenschaftlich für kommerzielle Zwecke auszunutzen. Stattdessen sind philosophische Annahmen grundsätzlich zu überdenken, sobald man mit Whorf Kulturen und mit Carpenter nun auch Kommunikationsmedien in ihren konkreten Weisen der Realitätsvermittlung untersucht. Sie führen zu

Unterschieden der Art und lassen alle Inhalte von Nachrichten als philosophisch oder epistemologisch wesentlich geringeres Problem erscheinen.

Dichtung gegen Struktur

Obwohl die Amerikaner um Birdwhistell, Innis und die Torontoer Forschungsgruppe allesamt die Unterscheidung von Kommunikationskanälen und ihren Eigenheiten vornehmen und damit zum Forschungsobjekt «Medien» vorstoßen, gelangten nur die Torontoer – und unter ihnen hauptsächlich Carpenter und McLuhan – zu einem Medienbegriff heutigen Verständnisses. Innis geht in seinen Studien letzten Endes nicht der Theoretisierung des vorgefundenen Bias der Kommunikation nach, sondern betrachtet die Verzerrung im Licht der Effizienz der Kommunikation,⁴⁵ die die Kommunikationsforschung um 1950 eint. Auch Birdwhistell und seine Kollegen kommen letztlich auf ein Effizienzmodell der Kommunikation zurück, wenn sie von der vollkommenen Erfassung der sprachlichen sowie der außersprachlichen Kommunikationskanäle in der Kultur ausgehen. Vollständig erkannte Einzelkomponenten sollen den Prozess der Kommunikation erkennbar und damit auch funktionalisierbar machen, wie v. a. der Ansatz am FSI verdeutlicht. Dies aber ist es, was die Torontoer Forschungsgruppe spätestens nach der Veröffentlichung von *Explorations* Nr. 3 nicht mehr glauben kann, wie das Protokoll des Forschungsseminars am 27. Oktober 1954 festhält. Die Torontoer Gruppe war gerade von einem Besuch beim *Culture and Communication-Seminar* in Louisville zurückgekehrt:

Faculty members gave their impressions of the Louisville conference and there was general discussion on some of the points raised – in particular on the type of break-down of language employed by the Foreign Service Institute of the U.S. State Department.⁴⁶

Das Herunterbrechen – oder auch das Zusammenbrechen – der Sprache in den Untersuchungen der FSI-Mitglieder im Unterschied zum Vorgehen in Toronto, das hier angesprochen ist, findet sich in aller Deutlichkeit im 14-seitigen Protokoll zur Konferenz in Louisville abgebildet, das Tyrwhitt für die Forschungsgruppe verfasst hat. Beiträge u. a. der Linguisten und Sozialwissenschaftler Henry Lee Smith, Trager, Birdwhistell, Lawrence K. Frank und Reuel Denney stehen hier dem Redeeinsatz von McLuhan

gegenüber.⁴⁷ Die Erstgenannten operieren mit zahlreichen Tabellen, schematischen Darstellungen und formellen Aufzählungen. Sprachliche und kulturelle Systeme werden frei nach den Verfahren der Sprachwissenschaft unterteilt, tabellarisch aufgeteilt, durch Variablen ersetzt und auf ihre hierarchischen Zusammenhänge hin geprüft. McLuhan hingegen bietet nichts in der Art. Das Protokoll zu seinem Auftritt verzeichnet eher eine Ansammlung von *Claims*, die auch aus den späteren, explizit *Media Studies* betreibenden Texten McLuhans bekannt sind. Darunter gibt die erste Behauptung einen Hinweis auf McLuhans Selbstverständnis in der Kultur- und Kommunikationsforschung dieser Zeit: «Untapped field of communication in contemporary poetry.» Kurz darauf findet sich der Stichpunkt «Writing as metaphor», und abschließend heißt es, dass es unmöglich sei, eine Kunstform zu finden, die nicht eine «extension of language» sei.⁴⁸

Während den Louisviller DiskutantInnen an der Begrenzung, Systematisierung und Einordnung von sprachlichen und kulturellen Phänomenen anhand klar analytischer Methoden der Linguistik gelegen ist, konfrontiert McLuhan dieses Sprachdenken mit den immer schon unermesslichen Dimensionen der poetischen Sprache, mit der Metapher und den grenzenlosen Substitutions- und Anschlussvorgängen in der Sprache, die die analytische Linguistik künstlich draußen hält. Der Unterschied in der den «Louisvillern» und Torontoern gemeinsamen Herangehensweise an die Unterschiede in der Kommunikation durch verschiedene Kommunikationskanäle besteht in der Auffassung von der Sprache, die den Überlegungen zu den Kommunikationsverhältnissen vorausgeht. Während Birdwhistell, Trager und Hall von einer strukturalen Sprachauffassung ausgehen, die das symbolische System in seine kleinsten Einheiten zerlegt und somit seine Komplexität zugänglich machen will, ist die Sprache bei Carpenter und McLuhan ein komplexitätssteigerndes Grundlagenmodell.

Bereits in *Explorations* Nr. 3 zeigt McLuhan, wie die Dichtung für die Kommunikationsforschung zu erschließen ist. Sein Artikel «New Media as Political Forms» liefert entgegen seinem Titel keine Abhandlung über neue Medien oder Politik und politische Formen, sondern versammelt verschiedene poetische Beispiele und präsentiert ein literaturwissenschaftliches Wissen von der Sprache. Laut McLuhan sind die Dichter nämlich schon immer eifrige Studenten der nichtliterarischen Kultur gewesen und haben die anderen Künste und Wissenschaften und

damit auch die Medientechniken ihrer Zeit für ihre Kunst in Augenschein genommen.⁴⁹ Der Artikel beginnt mit Begeisterung für Joyces «last work», *Finnegans Wake*. Anstelle der linearen Vorgehensweise des individuellen Bewusstseins habe Joyce einen «alle Richtungen»-Kreisverkehr mit Einfällen von oben und von unten in seinem Buch installiert.⁵⁰ Joyces *Finnegans Wake* ist ein Roman der Sprache und der Sprachen. Die Handlung flirrt an jeder Stelle des Buches aus in die Unendlichkeit der sprachlichen und Bedeutungsähnlichkeiten der verwendeten Wörter, die es noch dazu in der schriftlich niedergelegten Form oft gar nicht gibt, die aber bei ihrer Aussprache Ähnlichkeiten zu verstehen geben zu Klängen und Bedeutungen anderer Wörter im Englischen, Lateinischen, Französischen, Deutschen oder in irischem Dialekt. *Finnegans Wake* ist kein Roman im geläufigen Sinne mehr, sondern eine Kakophonie der Zungen mit den entsprechenden Vieldeutigkeiten.

Joyce hat aus McLuhans Sicht, einem Dichter gemäß, seine Umgebung in sein literarisches Werk aufgenommen. Auch wenn «[t]he Wake may take a few months to get acquainted with», so liefere Joyce doch eine großartige Abkürzung zu den Künsten und Wissenschaften des 20. Jahrhunderts.⁵¹ Doch geht es für McLuhan nicht nur um die Entstehungszeit und ihre technischen Möglichkeiten in der Literatur, sondern vor allem um das Schreibverfahren, das etwas über die technologische Umwelt lehre: das Optophon-Prinzip. «The optophone is an instrument for turning images into sounds.»⁵² Dieses Verfahren der Umwendung von Bildern in Klänge interessiert McLuhan. Er kombiniert es im Fortlauf seines Artikels mit historischen Betrachtungen zum Verhältnis zwischen Bildern und Dichtung, das die Literaturhistorikerin Rosemond Tuve in einer Studie zur sogenannten «metaphysischen» Dichtung des 17. Jahrhunderts nachgewiesen hat. Laut Tuve gehen die besondere Sprache, die ausgefallenen Symbole und Metaphern der früheren Dichtung auf eine ikonographische Tradition in den Stundenbüchern, Armenbibeln und Kirchen zurück.⁵³ In *Explorations* Nr. 3 deutet McLuhan diesen historischen Rückgriff auf die Ikonographie sogleich mithilfe des Vokabulars der Kommunikationsmedien nach Innis als Kategoriensprung zwischen medialen Formen. Das von Tuve zwischen Bildmotiven und poetischen Motiven entdeckte Verhältnis gilt McLuhan als «transfer of traditional pictorial imagery to the new printed page».⁵⁴

Das Verhältnis der beteiligten Medientechniken fasst McLuhan als Übertragungsverhältnis auf. Dabei ist sein Modell der Übertragung allerdings nicht wie in der

allgemeinen Kommunikationsforschung dieser Zeit dem linearen Verlauf publizistischer Prozesse entlehnt.⁵⁵ Die Übertragung entstammt vielmehr dem Bereich der Sprache, wie McLuhan schon in *Explorations* Nr. 1 beim Bezug auf Tuves Studie verdeutlicht, wenn die konstatierte Übertragung als «translation of visual effects from medieval manuscript and woodcut into the more abstract form of the printed word» bezeichnet wird.⁵⁶ Die Übertragung von einer medialen Form in eine andere ist eine Übersetzung.

Der Wechsel zwischen den durch unterschiedliche Kommunikationsmedien bestimmten historischen Epochen kann daher auch, wie später in *Explorations* Nr. 4 (Februar 1955), als Übersetzung beschrieben werden. Im Artikel «Space, Time and Poetry» setzt McLuhan diese Denkfigur ein, wenn er die Geschichte der menschlichen Bildung und Kommunikation als Mechanisierungskreislauf ausweist: «[T]he cycle began in prehistory. [...] Writing is the translation of the audible into the visible.»⁵⁷ Die Übersetzung von Bildern in Klang bei Joyce oder den metaphysischen Dichtern des 17. Jahrhunderts wird hier als Übersetzung vom Hörbaren der Rede ins Sichtbare der Schrift in der Frühgeschichte wieder aufgegriffen. Und dabei bleibt die poetische Sprachauffassung tonangebend: «The translation is literally, metaphor. Recorded history is thus set upon a metaphor.»⁵⁸ Auch die Geschichtsschreibung selbst ist nach der Übersetzung von Rede in Schrift nicht anders als als Metapher zu begreifen.⁵⁹ Eine Metapher aber ist nicht einfach ein anderes Wort für ein und denselben Gegenstand oder Sachverhalt in einer anderen Sprache. Eine Metapher erreicht in der Übersetzung eines Worts oder einer Wendung in einen neuen Kontext eine Steigerung des Sinns, eine Verschiebung vermeintlich feststehender Bedeutungen von Wörtern und Wendungen. Mit einer solchen Form der Übersetzung lässt sich keine Interkulturelle Kommunikation betreiben, wie sie die Mitarbeiter am FSI lehren. Es lässt sich damit aber ganz hervorragend dichten.

In der nordamerikanischen Literaturkritik der 1930er bis 1950er Jahre – deren Wissen McLuhan hier für die Explorationen zu «Kultur und Kommunikation» einbringt – übernimmt die Metapher eine zentrale Rolle für die Bestimmung der Eigenschaft poetischer Texte. Ihre Funktionsweise des Verschiebens und Weitertragens von Bedeutungen über sprachlich-klangliche und semantische Strukturen bildet zusammen mit anderen Sprachfiguren, wie Paradox oder Vergleich, den komplexen

Verweisungszusammenhang, der ein Gedicht bzw. einen literarischen Text ausmacht. Das poetische Verfahren besteht gerade darin, dass es anstelle einer wissenschaftlichen Reduktion von Welt und Erfahrung auf Fakten, in den sprachlichen Verweisungsstrukturen die Welt als Ganzes in ihrer Komplexität verkörpert.⁶⁰ Im spezifischen Dichtungsverständnis der angloamerikanischen Literaturwissenschaft ist insbesondere das Verweisungsverhältnis der einzelnen Elemente und zwischen den einzelnen Elementen in Bezug auf die Gesamtstruktur poetischer Texte Gegenstand der Untersuchung.

Darin gleicht die poetische Sprachauffassung dem ganzheitlichen Sprachverständnis der Kulturforschung nach Whorf. Auch für die Kulturanthropologie stehen einzelne sprachliche Elemente immer schon in einem Verhältnis zu einer ganzen Kultur und werden immer als diese Ganzheit vermittelnde Elemente betrachtet. D.h. anstelle einer Komplexitätsreduktion ergibt die Analyse der sprachlichen oder symbolischen Einzelheiten wie in der Dichtungstheorie immer nur größere Komplexität, immer nur Verweisungen auf weitere Elemente und deren Relation zu weiteren Elementen und zur Gesamtkultur.⁶¹ Übersetzungen zwischen Kulturen müssen daher Verweisungen zwischen den jeweiligen Elementen und deren gesamtem kulturellen System berücksichtigen, und die Metapher der Dichtungstheorie scheint hierfür gerade der rechte Fachausdruck zu sein. «We must invent a NEW METAPHOR, restructure our thoughts and feelings», heißt es in einer ohne Verfassernamen abgedruckten Replik auf ein Dylan Thomas-Gedicht in *Explorations* Nr. 4.⁶²

Poetische Übersetzungen

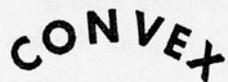
Mit der Whorf'schen Auffassung von Kultur und Kommunikationsmedien als je eigener Welt oder einzigartiger Metaphysik, die sich durch je spezifische Sprachen und Sprachstrukturen vermitteln, ist es geradezu folgerichtig, dass zur gegenseitigen Verständigung wie zur zeitgemäßen Anpassung an neue Kommunikationsbedingungen in *Explorations* vor allem Übersetzungen gefragt sind, «the need to discover new means for translating the experience of one medium or one culture into another».⁶³ Die Entdeckung von Übersetzungsmitteln, die zwischen den unterschiedlichen Erfahrungen vermitteln können, ist die eigentliche Aufgabe der Explorateure zwischen Kultur und Kommunikation. Und diese Entdeckung fällt dem Literaturwissenschaftler McLuhan nicht schwer, kann er sie doch bei den Dichtern

verschiedenster Epochen ablesen. Die «metaphysischen» Dichter oder Joyce übersetzten in ihren überraschenden Metaphern, Vergleichen und Paronomasien materielle Bilder in die neue Form des Buchdrucks oder des Sprachengewirrs des Rundfunks. Nichts anderes hat der Kommunikationsforscher zu tun. Und so nimmt es kaum Wunder, dass nach der Dylan-Thomas-Replik in *Explorations* Nr. 4 die folgenden Beiträge McLuhans kaum von Dichtung zu unterscheiden sind – etwa in der Metapher einer dichtenen TV-Röhre in *Explorations* Nr. 5 (Juni 1955) oder in der Parodie auf das Gospel-Lied «Joshua Fit the Battle of Jerico» in *Explorations* Nr. 6 (Juli 1956) – und schließlich im freien Vers in *Explorations* Nr. 7 (März 1957) gipfeln.⁶⁴

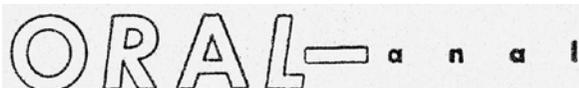
Parallel zu dieser poetischen Fassung der Kommunikation findet aber ab der vierten Ausgabe der *Explorations* auch eine zunehmende Typisierung der (mit Whorf) untereinander nicht verrechenbaren Kommunikationsmedien statt. Sie lässt sich in den Texten Carpenters und McLuhans recht genau auf die Anwendung des Konzepts des akustischen Raums auf die Erfahrungswelt unterschiedlicher Medien zurückführen. Dieses Konzept, das Williams in die Diskussionen des Forschungsseminars einbrachte, versetzte die Seminarteilnehmer in helle Aufregung, schien es doch ein geeignetes Übersetzungsmittel für die unterschiedlichen Gegenstände, Methoden und Erkenntnisse ihrer jeweiligen Disziplinen selbst.⁶⁵ Fortan sollte der akustische Raum die orale Tradition, orale Kulturen und orale/akustische Medien bezeichnen und modellieren. Er wird darin zum Gegenmodell zu einem visuellen Raum schriftlicher Kulturen und schriftbasierter/visueller Medien und Medientechniken. Dabei wird die (poetische) Übersetzungsleistung der jeweiligen Medientechnik spätestens in verschiedenen Beiträgen von *Explorations* Nr. 7 zur (kommunikationstheoretischen) Kodifizierung der Realität.⁶⁶ Aus einem komplexitäts- und sinnsteigernden Übersetzungsprozess, der als Gegenmodell zu den wissenschaftlichen, linguistischen Analyseweisen zur Betrachtung unterschiedlicher Kommunikationsmedien eingesetzt wurde, wird somit ein systematischer Vorgang der Zuordnung von vermeintlich genau bestimmbareren Elementen auf beiden Seiten einer Übersetzung.⁶⁷ An die Stelle der vielfältigen Möglichkeiten der poetischen Übersetzung rückt dann aber ein unüberwindbarer Gegensatz zwischen mündlich-akustischem und schriftlich-visuellem Kode, der auf eine Dichotomisierung von Kommunikationsmedien hinausläuft, welche schon wieder an Szientismus grenzt.

Explorations Nr. 8 (Oktober 1957), das letzte Heft der *Explorations*, das schon längst nicht mehr von allen Mitgliedern des dann bereits einige Jahre zurückliegenden Forschungsseminars getragen wird,⁶⁸ schiebt diese kategorische Dichotomisierung ihres Gegenstands der Medien (Differenzen) noch ein wenig auf, in der Vielfalt ihrer Beispiele – wie die Namensfindung für ein neues Automodell, der Stress als nichtvisuelle Herangehensweise an Krankheitserscheinungen oder die Oralität der Psychoanalyse – und insbesondere in der Flexibilität der verwendeten «Flexitype» für die typographische Gestaltung – etwa wenn das Wort «convex» auch konvex abgedruckt wird (Abb. 1–4).⁶⁹ In McLuhans Medientheorie-Klassiker *Understanding Media* erscheint die Dichotomie von mündlich/akustisch – schriftlich/visuell (z. B. im Kleid heißer und kalter Medien) wenige Jahre später wie erstarrt. Sie riskiert, in der grundlegenden Einsicht in Mediendifferenzen die Selbstdifferenzen der einzelnen Medien nicht mehr wahrzunehmen.

Andererseits aber ist all das auf Metaphern errichtet. Die neue Metapher, die laut *Explorations* Nr. 4 erfunden werden muss, um Gedanken und Gefühle angesichts der neuen symbolischen Kommunikationsformen zu restrukturieren, könnte das Wort «Medien» selber sein, und zwar ganz wörtlich: «All media are active metaphors in their power to translate experience into new forms.»⁷⁰ In der Nachgeschichte der *Explorations* und der Vorgeschichte der heutigen Medienwissenschaft wandert die metaphorische – also sinnverschiebende – Übersetzung, die zunächst zwischen Medien und Epochen durch den Kommunikationsforscher zu leisten war, in die Seinsweise der Medien selbst ein. Als Prozessierung in jedem Medium schlägt die Metapher im zweiten Jubiläumstext dieses Sommers, in *Understanding Media*, auf die Kommunikationstheorie zurück. Die (ganz wörtlich) metaphorischen Medien verabschieden jede Betrachtung der effizienten Nachrichtenübertragung in ihren steten Sinnverschiebungen, ohne die auch das Diktum vom Medium, das die Botschaft selbst ist, nicht auskommt.



CONVEX



ORAL-anal



NO UPSIDE DOWN
NO UPSIDE DOWN



BRAIN STORMING
The Strange Case of Minerva's



HOWL

Abb. 1 Schriftzug «convex» aus: *Explorations*, Nr. 8, Oktober 1957 (Verbi-Voco-Visual)

Abb. 2 Überschrift zu «Item 9» über den Oralitätsbegriff der Psychoanalyse aus: *Explorations*, Nr. 8

Abb. 3 Überschrift zu «Item 24» über Perspektiven in der Kunst der Eskimo aus: *Explorations*, Nr. 8

Abb. 4 Schriftzug der ersten Überschrift (zu «Item 1») aus: *Explorations*, Nr. 8

1 Liss Jeffrey, *The Heat and the Light. Towards a Reassessment of the Contribution of H. Marshall McLuhan*, in: *Canadian Journal of Communication*, Nr. 4–5, Bd. 14, 1989, 1–29, hier 1, 23. Vgl. unter den neueren Arbeiten dazu v. a. Michael Darroch, Janine Marchessault, *Anonymous History as Methodology. The collaborations of Sigfried Giedion, Jaqueline Tyrwhitt and the Explorations-Group 1953–55*, in: Andreas Broeckmann u. a. (Hg.), *Place studies in art, media, science and technology*, Weimar (VdG) 2008, 9–27; Michael Darroch, *Interdisciplinary Vocabularies at the University of Toronto's Culture and Communications Seminar 1953–1955*, Vortrag am MIT, April 2009, in: <http://web.mit.edu/comm-forum/mit6/papers/Darroch.pdf>, gesehen am 13.4.2014.

2 Dies hat auch mit der Unzugänglichkeit der Zeitschrift *Explorations* hierzulande zu tun. Es existieren lediglich einige Ausgaben einer 1960 erstellten Anthologie – und damit einer im Rückblick und von einem veränderten Standpunkt aus getroffene Artikel-Auswahl – in einigen Bibliotheken Deutschlands. Eine Wiederauflage aller *Explorations*-Ausgaben wird zur Zeit von Michael Darroch und Janine Marchessault vorbereitet.

3 Eine Ausnahme bilden die Untersuchungen Erhard Schüttpelz' zur Forschungslandschaft der Kommunikationswissenschaft in den USA um 1950. Vgl. Erhard Schüttpelz, «Get the message through». Von der Kanaltheorie der Kommunikation zur Botschaft des Mediums, in: Irmela Schneider, Peter M. Spangenberg (Hg.), *Medienkultur der 50er Jahre*, Wiesbaden (Westdt. Verl.) 2002, 51–76, und ders., Die ältesten in den neuesten Medien. Folklore und Massenkommunikation um 1950, in: *Navigatoren*, Nr. 1, 6. Jg., 2006, 33–46.

4 Vgl. The Ford Foundation, Behavioral Sciences Division: «Announcement of Interdisciplinary Research and Study», in: *Library and Archives Canada, McLuhan Fonds, LAC MG 31 D 156*, vol. 204, file 26. Vgl. auch Philip Marchand, *Marshall McLuhan. Botschafter der Medien*, Stuttgart (DVA) 1999, 170, 172.

5 Ich übernehme im Weiteren die an den englischen Sprachgebrauch angelehnten Bezeichnungen *Anthropologie / Anthropologie* für *Ethnologie / Ethnologie*.

6 Vgl. den Titel im Bewilligungsschreiben der Ford Foundation an den Präsidenten der University of Toronto vom 19. Mai 1953, in: LAC MG 31 DG 156, vol. 204, file 26.

7 Ich gehe hier von Entwürfen des Antragstextes aus, die sich im Nachlass von Marshall McLuhan befinden. Im Entwurfsstadium trägt der Antrag noch den Titel *Changing Patterns of Man and Society Associated with the New Media of Communication* (vgl. LAC MG 31 DG 156, vol. 204, file 26). Der endgültige Antragstext liegt dort nicht vor.

8 Vgl. Edmund Carpenter, *Shapers of the Modern Outlook: Benjamin Lee Whorf*, in: *The Canadian Forum*, April 1953, 9 f., hier 9.

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Ebd., 9 f.

12 Ebd., 10.

13 Ebd.

14 Die im Kulturvergleich konstatierten Differenzen werden in den Folgearbeiten Carpenters und McLuhans in die historische Zeit projiziert.

15 Vgl. «Tentative Outline» (undatiert), in: LAC MG 31 D 156, vol. 203, file 30.

16 Vgl. die Vorrede in Edmund Carpenter, Marshall McLuhan (Hg.), *Explorations: Studies in Culture and Communication*, Nr. 1–6 (Dez. 1953–Juli 1956): «*Explorations* is designed, not as a permanent reference journal that embalms truth for posterity, but as a publication that explores and searches and questions.»

17 Vgl. Adam Kendon, Stuart J. Sigman, Ray L. Birdwhistell (1918–1994), in: *Semiotica*, Nr. 1–2, Vol. 112, 1996, 231–261, hier 233.

18 Vgl. Marshall McLuhan, *Culture without Literacy*, in: *Explorations*, Nr. 1, Dez. 1953, 117–127.

19 Diese historischen Forschungen sind maßgeblich durch die Arbeiten Innis', aber auch von Material, Thesen und Ansätzen der Kulturhistoriker Sigfried Giedion und Lewis Mumford informiert.

20 Vgl. Bidney, *Six Copernican Revolutions*; David Riesman, *Veblen's System of Social Science*; Goodman, *Freud and the Hucksters*, in: *Explorations*, Nr. 1, 6–14, 34–46, 105–110, hier 13 f., 38, 108 f.

21 Donald Theall, *Here Comes Everybody*, in: *Explorations*, Nr. 2, Apr. 1954, 66–77, hier 67.

22 Vgl. «Tentative Outline».

23 Birdwhistell, der zwischen 1944 und 1946 auch an der University of Toronto lehrte, ist über den Austausch mit Margaret Mead und Gregory Bateson zum menschlichen Verhalten als Teil des menschlichen Kommunikationssystems gekommen. Vgl. Kendon, Sigman, Birdwhistell, 234 ff.

24 Vgl. Ray L. Birdwhistell, *Kinesics and Communication*, in: *Explorations*, Nr. 3, Aug. 1954, 31–41. *Kinesics* ging den visuell wahrnehmbaren Aspekten non-verbaler, interpersoneller Kommunikation nach und erarbeitete insofern ein Analysemodell für ein weiteres Puzzleteil zur Beschreibung menschlichen Verhaltens als Kommunikation.

25 Zwischen Birdwhistell, Trager und Hall und einigen weiteren Mitarbeitern des FSI herrschte reger Austausch. Birdwhistell weilte selbst 1952 für ein halbes Jahr am Institut. Vgl. Wendy Leeds-Hurwitz, *Notes in the History of Intercultural Communication. The Foreign Service Institute and the Mandate for Intercultural Training*, in: *Quarterly Journal of Speech*, Nr. 76, 1990, 262–281.

26 Vgl. George L. Trager, Edward T. Hall, *Culture and Communication: A Model and an Analysis*, in: *Explorations*, Nr. 3, 137–149, hier 137 f.

27 Vgl. ebd., 140 f. So sucht etwa Birdwhistell, in seinen Bewegungs- und Gestenanalysen wie die Linguisten des Strukturalismus differenzielle Bedeutungen zwischen den isolierten kleinsten «Partikeln» zu bestimmen. Vgl. Birdwhistell, *Kinesics and Communication*, 32 f.

28 Trager, Hall, *Culture and Communication*, 148.

29 Ebd., 142 (Abbildungen), 144 f.

30 Vgl. ebd.

31 Vgl. ebd., 148.

32 Carpenter, *Shapers of the Modern Outlook*, 10. Trager hatte gemeinsam mit Whorf historische-vergleichende Analysen zu Sprachfamilien des südamerikanischen Kontinenten durchgeführt. Tragers Hintergrund war maßgeblich für die Entwicklungen am FSI.

33 Vgl. «Books in Library, as at February 1st, 1955», in: LAC MG 31 D 156, vol. 203, file 30.

34 Vgl. Leeds-Hurwitz, *Notes in the History of Intercultural Communication*, 269, 273.

35 Zum Kommunikationsbegriff und der Kommunikationsforschung in Nordamerika um 1950 vgl. Schüttpelz, «Get the message through», insb. 51–65, und ders., Die ältesten in den neuesten Medien, insb. 33 f.

36 Vgl. die Antragsentwürfe, in: LAC MG 31 D 156, vol. 204, file 26. Der Antragstext bezieht sich nicht auf die «Materialität der Kommunikation», die bei Innis schon Berücksichtigung findet, sondern zunächst einmal auf die besondere Stellung der kanadischen Forschung zwischen dem Handelsnetzwerk der alten Welt und dem neuen Sozialnetzwerk in den ehemaligen Kolonien, welche in Innis' kommunikationshistorischen Studien im Vordergrund stehen.

37 Nach Darroch war eine ganze Ausgabe zu Innis geplant (vgl. Michael Darroch, *Bridging Urban and Media Studies. Jaqueline Tyrwhitt and the Exploration Group, 1951–1957*, in: *Canadian Journal of Communication*, Nr. 2, Vol. 33, 2008, 147–169, hier 156), die offenbar nie in dem Maße realisiert wurde und deren Reste sich zwischen *Explorations* Nr. 3 und Nr. 5 aufteilen.

38 So die Formulierung im Textbeitrag des Forschungsstudenten Walter Kenyon (Innis and the Oral Tradition) in der Sektion «Innis and Communication», in: *Explorations*, Nr. 3, 96–104, hier 98, die McLuhan einleitet.

39 So die Formulierung des Forschungsstudenten Robert C. Daily, der Innis ins Verhältnis setzt zu anthropologischen Forschungen (Innis and Anthropology), in: *Explorations*, Nr. 3, 99.

40 Vgl. D. Carleton Williams, *Mass Media and Learning – An Experiment*, in: *Explorations*, Nr. 3, 75–82. Eine ausführlichere Darstellung des Experiments wurde inzwischen in der *Critical Edition of Understanding Media* bei Ginkgo Press neu aufgelegt.

41 Demnach begünstigt das Fernsehformat kurze Darlegungen gegenüber der wandernden und wiederholenden Rede im Vorlesungssaal. Das Fernsehbild überträgt Mimik und Gestik, welche den RadiozuhörerInnen fehlt. Carpenter beobachtet Unterschiede in der Geschwindigkeit der Informationsübertragung, der persönlichen Involviertheit der Empfänger, unterscheidet visuellen und thematischen Realismus und erkennt eine Zeit-Raum-Dualität der westlichen Kultur. Frei nach Birdwhistell, auf dessen Aufsatz im selben Heft Carpenter verweist, lassen sie jeweils entscheidende Aspekte der Kommunikation aus und reduzieren sie auf «Information». Vgl. Edmund Carpenter, *Certain Media Biases*, in: *Explorations*, Nr. 3, 65–74.

42 «Indeed, the influence of the book has been so great, that its limitations and resources have become, to a surprising degree the limitations and resources of Western thought. [...] Rigid verbal grammar, a product of literacy, is valued; rhetoric and gestures are avoided ...; the non-linear argument is distrusted.» Carpenter, *Certain Media Biases*, 72.

43 Ebd., 73.

44 Ebd., 74. Carpenter berichtet von den Ereignissen nach Veröffentlichung der Ergebnisse: Sogar die *New York Times* schrieb darüber. Der Präsident der örtlichen Marketingorganisation verlas die Pressemitteilung auf einem Bankett der Werbeleute und kommentierte, dass nun endlich der wissenschaftliche Beweis für die Überlegenheit des Fernsehens vorliege. «Within a week about 120 letters were received from advertising agencies and groups concerned with educational television. The former were often written in the superheated jargon of the trade («Dear Eddie: Your experiment came with providential timing ...») and were

concerned with one problem: how to sell expensive television time to reluctant advertisers.»

45 Vgl. Harold A. Innis, *Empire and Communications*, Lanham u. a. (Rowman & Littlefield Publ. Inc.) 2007 [1950], 29 ff., sowie die zeitgenössische Lesart, wie sie sich etwa in Easterbrooks Einführung und Kenyons Zusammenfassung zu Innis in *Explorations*, Nr. 3 findet.

46 «Notes of 4th Meeting» (27. Oktober 1954), in: LAC, MG 31 D 156, vol. 203, file 30.

47 Unter den Vortragenden und Diskutanten sind auch Dorothy Lee, Margaret Mead und S. I. Hayakawa verzeichnet. Vgl. «University of Louisville Institute on Culture & Communications» (22. u. 23. Oktober 1954), Typoskript, pag. 1–12, in: LAC MG 31 D 156, vol. 203, file 30.

48 «University of Louisville Institute on Culture & Communications», 12.

49 Marshall McLuhan, *New Media as Political Forms*, in: *Explorations*, Nr. 3, 120–126, hier 122.

50 Vgl. ebd., 120.

51 Ebd.

52 Ebd. Das Optophon ist ein Hilfsmittel für Blinde, das gedruckte Worte in Klang konvertiert.

53 Vgl. Rosemond Tuve, *A Reading of George Herbert* (1952), Chicago u. a. (Univ. of Chicago Press) 1965, bes. 113–116.

54 McLuhan, *New Media as Political Forms*, 121.

55 Vgl. Henk Prakke, *Die Lasswell-Formel und ihre rhetorischen Ahnen*, in: *Publizistik*, Nr. 3, 10 Jg., 1965, 285–291, hier 285.

56 Vgl. McLuhan, *Culture without Literacy*, 122.

57 Marshall McLuhan, *Space, Time and Poetry*, in: *Explorations*, Nr. 4, Feb. 1955, 56–62, hier 58.

58 Ebd.

59 Diese Auffassung entspricht selbst einem Wörtlichnehmen des lateinischen Fachbegriffs für Metapher. *Translatio* ist die lateinische Übersetzung von Metapher in den einschlägigen spätantiken Rhetorikbüchern wie Quintilians *Institutio Oratoriae* (VIII.6.4).

60 Vgl. u. a. Cleanth Brooks, *Metaphor and the Tradition*, in: ders., *Modern Poetry and the*

Tradition, Chapel Hill (Univ. of Chapel Hill Press) 1939, 1–17; ders., *The Language of Paradox*, in: Allen Tate, *The Language of Poetry*, New York (Russel & Russel Inc.) 1960 [1942], 37–64; John Crowe Ransom, *The New Criticism*, Norfolk, Connecticut (New Directions) 1941, bes. 277–293.

61 Vgl. hierzu insb. die Beiträge der Nachwuchsforscherinnen der Anthropologie in der Torontoer Forschungsgruppe, Claire Holt und Joan Rayfield (in *Explorations*, Nr. 5, Juni 1955), und der Kulturanthropologin und feurigen Vertreterin der Thesen Whorfs, Dorothy Lee (in *Explorations*, Nr. 6, Juli 1956).

62 *Five Sovereign Fingers Taxed the Breath*, in: *Explorations*, Nr. 4, 31–33, hier 32. Es handelt sich um Thomas' «The Hand That Signed a Paper» (1936).

63 McLuhan, *Culture without Literacy*, 126.

64 Vgl. *Five Sovereign Fingers Taxed the Breath*; Marshall McLuhan, *Radio and TV vs. the ABCED-Minded*, in: *Explorations*, Nr. 5, 12–18, hier 16; ders., *Media Fit the Battle of Jerico*, in: *Explorations*, Nr. 6, 15–19; *Classroom without Walls*, in: *Explorations*, Nr. 7, März 1957, 22–26. Vgl. insb. zu Letzterem auch Rembert Hüser, *Fünf Freunde und die falsche Wand*, erscheint in: *Navigationen*, Nr. 2, 14. Jg., 2014.

65 Vgl. die Erinnerungen Carpenters, *That Not-So-Silent-Sea*, in: Donald F. Theall, *The Virtual Marshall McLuhan*, Montreal u. a. (McGill-Queen's Univ. Press) 2001, Appendix B, 236–261, hier 241.

66 Vgl. Edmund Carpenter, *The New Languages*, und Dorothy Lee, *Lineal and Nonlinear Codification of Reality*, in: *Explorations*, Nr. 7, 4–21 (hier 4 u. 17) und 30–45.

67 Diese Gleichsetzung oder Missachtung des Unterschieds zwischen Übersetzung und Kodifizierung geht vermutlich auf ein u. a. aus der nordamerikanischen Anthropologie stammendes Lehrbuch der Kommunikation zurück. In Jürgen Rueschs und Gregory Batesons *Communication. The Social Matrix of Psychiatry*, New York (Norton & Co) 1951, 169, heißt es «[...] internal events are different from external and are reflections

or translations of events in the external world. The term used by communication engineers for the substitution of one type of event for another ... is codification. [...] [C]odification must, in the nature of the case, be systematic».

68 Die Ausgaben 1–6 (1953–56) sind von den Teilnehmern des Forschungsseminars herausgegeben. Herausgeber der Ausgaben 7 und 8 (Okt. 1957) sind Carpenter und McLuhan.

69 Vgl. insb. «Item» 1, 9 u. 10, in: *Explorations*, Nr. 8, sowie die abschließenden Bemerkungen zur Verwendung der Flexitype: «To the knowledge of the Editors of *Explorations* this is the first time that Flexitype has been used in any quantity outside the field of advertising. Inherent in the visual distortion of the word is the possibility of its sounding. It was felt that the use of Flexitype in *Explorations* 8 (devoted to the oral) was particularly apt.» – Ich danke Erhard Schüttelpelz für die Diskussion der eigentümlichen Gemengelage und Verschiebungen des Wissens im Verlauf der Zeitschriftenreihe *Explorations*.

70 Marshall McLuhan, *Understanding Media. The Extensions of Man*, London, New York (Routledge) 2008 [1964], 63.